Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 1 (1854)
Heft: 18

Artikel: Eine Rüge
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-248460

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

anderfahren wegen laufigen Kleinigkeiten; das dumme Streiten um methodischen Kram, während der Schule selbst jede sichere Stellung und Wirksamkeit mangelt.

Nehmt mir's nicht übel, Herr Redaktor! aber ich muß es aufrichtig sagen, daß das Benehmen sehr vieler Lehrer nur dazu dient, den Feinden einer bessern Volksbildung Waffen in die Hände zu geben und keineswegs beweist, daß sie einer bessern Stellung würdig wären. Da haben wir z. B. in unserm Dorfe drei Lehrer; anstatt daß sie sich nun, wenn sie etwas vor die Schulkommission zu bringen haben, vorher darüber verständigen und sich über die Gründe dafür und dagegen vereinigen sollten, geschieht von so etwas nichts und Jeder tritt des Andern Meinung oft schroff entgegen und sucht mit offenbarer Selbstliebe des Langen und Breiten seine eigene Ansicht als die allein seligmachende darzuthun. Wo bleibt da die gegenseitige Achtung? wo jener Sinn, der das Einzelne stets im Lichte des Ganzen betrachtet? und wo jene Haltung des Mannes, die auch dem Gegner Respekt und Ehre abnöthigt? —

Nun will ich enden. Ich habe vielleicht schon zu viel gesagt. Wenn Ihr etwas von meinem Brieflein benutzet, so verschweiget meinen Namen. Da die meisten Feldarbeiten nun abgethan sind und die Abende lang werden, so schreibe ich vielleicht bald mehr.

Indessen grüßt Euch freundlich und wünscht Euch immer guten Muth J. B.

Eine Rüge.

(Eingesandt.)

Das Schulblatt greift das Schulwesen beim rechten faulen Fleck an, beim Besoldungswesen. Möge es ja ruhig und fest fortfahren, Lehrern und Behörden die oft schreiend elenden Schullöhne vor Augen zu halten; beharrliches Streben hat noch immer seine Früchte getragen.

Viele Lehrer tragen aber auch selbst noch dazu bei, daß die erbärmlich kleinen Besoldungen bleiben wie sie sind — erbärmlich klein und zwar dadurch, daß sie in mißverstandenem Diensteifer den Ortsbehörden behülflich sind, solche Stellen zu besetzen, die nicht Einen Mann, geschweige eine Familie ernähren.

Als Lehrer ist ein charakterfester Mann nöthig, versehen mit den erforderlichen Kenntnissen und pädagogischem Takte. Das setzen aber selbst Lehrer außer Acht und suchen, wenn sich bei den Examen keine Bewerber stellen, einen armen (warum keinen reichen?) mit leidlichen Kenntnissen versehenen Jüngling auf, rühmen ihm noch vor, was er verdiene, und wie das doch für ihn viel sei, bis er lüstern wird und die Schule, der er doch nicht gewachsen ist, annimmt.

Solche „Anwerber" bedenken nicht, wie sehr sie ihre Berufspflichten verletzen und welche schlechten Dienste sie sowol der Lehrerschaft als den Volksschulinteressen überhaupt leisten; sie bedenken ferner nicht, daß dadurch der Jüngling an der Erlernung eines Beru-

fes versäumt oder gänzlich verhindert wird, der ihm ein sorgenfreieres Leben gesichert hätte, als es die meisten Lehrer haben. Oder sind nicht in jedem Dorfe die Professionisten, die ihrem Handwerk gehörig vorzustehen im Stande sind, ökonomisch besser d'ran, und sind sie nicht geachteter und weniger Plakereien ausgesetzt, als die Lehrer?

Bedenket ihr Lehrer, daß, wenn ihr Jünglinge zur Uebernahme von schlecht besoldeten Lehrerstellen beweget, ihr statt Gutes Böses thut. Ihr führet der Lehrerschaft neue Rekruten zu; aber ihr kettet solche Jünglinge damit oft an's Schulhalten und dadurch sie, und später ihre Familien, an die Armuth an, die sich des alten Lehrers und seiner Kinder in furchtbarer Größe bemächtigt. Wer ist dann daran schuldig? Ihr habt es auf dem Gewissen, wenn solche Familienväter, von Noth und Verzweiflung getrieben, ihren übereilten Entschluß zur Berufswahl verwünschen, und Thränen schmerzlicher Reue zu Gott weinen . . . Ihr habt die Mängel auf dem Gewissen, welche in der Erziehung und Bildung solcher Kinder entstehen, die von so unerfahrenen und berufsuntüchtigen Jünglingen geschult werden und in Folge dessen wieder zu unverständigen Hausvätern heranwachsen . . . Der Schule ist mit solchen jungen Leuten deßhalb schlecht gedient, weil sie eben das nicht sind und sein können, was ein Lehrer sein muß. Es ist damit nichts gewonnen, als daß die Gemeinden von Jahr zu Jahr wieder Lehrer bekommen, ohne die Besoldung zu erhöhen, also dem alten faulen Schlendrian Vorschub geleistet. — Bleibt aber das jetzige Besoldungswesen, so gehts mit den Schulen den Krebsgang und mit ihnen noch Vieles, — vielleicht Generationen!

Seminardirektor Keller sagte sehr wahr: „Wo die Schulen leben, lebt auch der Staat; aber wo der Staat fällt, fallen auch die Schulen." Und ferner rief er seinen scheidenden Zöglingen zu: „Die Eltern legen den Segen ihres Lebens, die Familie die Ehre ihres Namens, die Gemeinden die Bürgschaft ihres Glücks, das freie Vaterland das Loos seiner Zukunft, der Himmel seine künftigen Erben in eure Hände." Ist ein junger Mensch ohne alle Berufsbildung je solch hoher Pflicht gewachsen?? —

Darum, ihr Lehrer! hört auf, das Provisorium zu nähren! Mögen die Stellen leer bleiben, bis sie so besoldet sind, daß sie einen Lehrer mit Familie ernähren können. — —

Schul-Chronik.

Eidgenossenschaft. Der Schulrath des eidgenössischen Polytechnikums hat mit Ermächtigung des Bundesrathes für den im Frühjahr 1855 beginnenden Vorbereitungskurs eine Organisation erlassen, deren wesentlichste Bestimmungen folgende sind: Der Vorbereitungskurs soll denjenigen, welche im Herbst 1855 in das Polytechnikum als Schüler aufgenommen zu werden wünschen, Gelegenheit geben, theils früher besuchte vorbereitende Unterrichtskurse zu